

# Sächsische Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe

(Privilegiert 1705)

225. Jahrgang, Nr. 250 a

Einmal täglich erdremende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Gesamtvertrieb: 10.000. Preis: 2.00 M. monatlich. — Belegungen nehmen sämtliche Anzeigen, Anzeigen, Anzeigen und Zeitungsverleger an. — Über Gewalt enthält den Verlag vom Schaberring.

Dienstag  
23. Oktober 1928

Angabenpreis für die Expeditionen: 10 St. für den Monat, 30 St. für den Vierteljahrspreis, 100 St. für den Halbjahrspreis, 200 St. für den Jahrespreis. — Adressen: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernsprecher: Halle 27801. — nach 18 Uhr: Halle 27801/10. — Berlin: Bernburger Straße 30. — Fernsprecher: Amt für den Vertrieb 2200.

## Das neue Länderparlament

Ein süddeutscher Politiker schreibt uns:  
Der Verfassungsausschuß der Länderkonferenz, der vom 12. bis 24. Oktober in Berlin tagt, ist infolge der veränderten Reichsregierung nicht so zusammengekehrt wie bei seinen ersten Verhandlungen im Januar dieses Jahres. Den Vorsitz führt jetzt Reichstagsminister Müller, Reichsminister Cöbering ist stellvertretender Vorsitzender und hat auf Grund des vorgearbeiteten Materials Leitfäden zur Reichsreform aufgestellt, mit denen sich bereits das Reichskabinett beschäftigt, allerdings ohne sie nun etwa als „Programm der Regierung“ vorzulegen. In den Ausschuß sind eingetreten die Minister Giffenberg, Koch und von Güterbad. Ein neues Mitglied ist auch der sozialdemokratische Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin, Schröder. Der Länderausschuß ist ein kleines Parlament für sich, die Rolle der Opposition werden darin wohlwollend die verschiedenen Parteien spielen müssen. Das ergibt sich schon aus einer flüchtigen Durchsicht des eingegangenen schriftlichen Stoffes für die Beratungen. Aus dem freizügigen Sachverhalt, der liegt eine ausführliche Darstellung des oppositionellen Standpunktes von Ministerialdirektor Koch's Giffenberg vor. Ministerpräsident von Württemberg hat einen längeren Bericht eingereicht. Dem Lande Bayern, dessen Ministerpräsident im Januar der Vorsitz der föderalistisch eingestellten Gruppe war, wurde der besondere Auftrag, in einer Denkschrift alle Momente zusammenzufassen und mit Unterlagen zu versehen, die von den bayerischen Zeitnehmern an der Länderkonferenz vorgebracht und für den föderalistischen Ausbau der Reichsverfassung ins Feld geführt worden waren. Außerdem sollte Bayern eigene neue Vorschläge zu seinem Programm machen, das sich vielleicht am besten in die langen Worte lassen läßt: „Ingeheuerste Erhaltung und Förderung des Reichscharakters durch eine auf gesunde Grundlagen gestellte Eigenstaatlichkeit der Länder.“

Ministerpräsident Held hat sich der ihm gestellten Aufgabe auf schriftlichem Wege nur teilweise entledigt, indem er nämlich die bisher geltend gemachten Momente, die für den föderativen Ausbau der Reichsverfassung sprechen, zusammenstellte. Diese Zusammenstellung liegt jetzt in Berlin auf dem Tisch des Kaisers. Anders steht es mit den praktischen Vorschlägen der bayerischen Regierung. Dr. Held behält sich vor, diese Vorschläge in Laufe der mündlichen Verhandlungen zu entwickeln, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß an dieser Zurückhaltung der bayerischen Vertretung in der Länderkonferenz gewisse politische Schwierigkeiten schuld sind. Man ist sich in gewissen Kreisen darüber klar geworden, daß jene dem bayerischen Standpunkt günstige Stimmung, die im Januar bei vielen anderen Staatsvertretern herrschte, heute nicht mehr in gleichem Maße vorhanden ist. Die jetzige Zusammenstellung des Reichsausschusses und des Reichskabinetts ist derart, daß Bayern mit einem föderalistischen Programm einen recht schweren Stand haben wird. Die große Gefahr für den bayerischen Standpunkt liegt aber darin, daß die Zentrumsparlei in Preußen und anderen nichtbayerischen Präsidien eine innere Wandlung in Bezug auf den Grundgedanken der Eigenstaatlichkeit der Länder durchgemacht zu haben scheint. Der Fraktionsführer der bayerischen Volkspartei im Reichstage, Krätzel, hat darüber kürzlich in seiner Rede in Oberfranken mit erschütternder Leuchtkraft gesprochen. Er erklärte: „Wir sind bereit, mit dem Zentrum in die gleiche Stimmung zu kommen, aber auf manchen Gebieten ist eine völlig einheitliche Auffassung noch nicht vorhanden, so in der Frage Reich und Länder.“ Und dann folgte ein Ausblick, der sich offenbar bezieht auf die jetzige Länderkonferenz. Krätzel leitete folgte: „Die bayerische Volkspartei muß sich hüten, sich in der Frage des Reichscharakters zu verknäueln zu zeigen, daß sie jeder vernünftigen Forderung, so z. B. der Zusammenlegung kleinerer Länder, der Vereinfachung der Verfassung, widersteht. In diesem Falle wäre die Gefahr, daß die ganze Entwicklung über die hinausgeht. Die bayerische Volkspartei muß vielmehr jetzt selbst mit einem fortschrittlichen Programm vor die Öffentlichkeit treten und Einfluß auf die Gestaltung der Dinge zu gewinnen suchen.“ Die bayerische Regierung wird also voraussichtlich in dem zweitägigen Berliner Redekampf den stark unionistischen Vorschlägen des bayerischen Erneuerungsbundes und den Vorlesungen, die von Reichsjustizminister Koch durch den „Demokratischen Zeitungsdienst“ verbreitet sind, ein Programm entgegenstellen, das nicht unüberwindliche Widerstände, sondern entgegenkommene Lösungen enthält.

## Bildersturm in Spandau

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 22. Oktober.

Die Regierungssammlung von Spandau-Berlin, die eine Unzucht befeht, bringt auf Entfernung verschiedener Gegenstände und hat u. a. auch die Vereinfachung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. ein großes Metallbild, an dem dertigen Ornamenten, beschaffen. Die Entscheidung liegt, falls das Verbot im gleichen Sinne besteht, beim Magistrat, der in einem ähnlichen Falle in dem Besitze Keutens eine Entfernung beanstandet. Im übrigen wird der Magistrat aus dazu Stellung nehmen müssen, ob das Denkmals Kaiser Friedrichs, das einen Neubau in Spandau weichen mußte, dem Wünsche der Regierungssammlung entsprechend, tatsächlich nicht wieder aufgestellt werden soll.

## 25 Denkschriften zur Reichsreform

Beginn der Beratungen des Ausschusses der Länderkonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Oktober.

Der Ausschuß der Länderkonferenz, ursprünglich ein 18er Ausschuß, durch Hinzutreten zweier weiterer Mitglieder jetzt ein 20er Ausschuß, trat Montag vormittag im Kongreßsaal des Reichstagsgebäudes zu seiner zweiten Tagung zusammen. Der Ausschuß war feinerzeit von der Länderkonferenz eingesetzt worden und hatte Anfang Mai d. J. seine erste Sitzung abgehalten. Den Vorsitz führt Reichstagsminister Müller. Der Ausschuß konstituierte sich zunächst infolge der Neubildung der Reichsregierung von neuem. Außer dem Vorsitzenden Reichstagsminister Müller und dem stellvertretenden Vorsitzenden Reichsminister Cöbering sowie dem feinerzeit zum Generalsekretär ernannten Reichsminister Cöbering gehören dem Ausschuß an: Der Reichsminister Dr. Curtius, Koch, Dr. Schädel, Dr. Giffenberg und von Güterbad sowie Reichsminister A. Dr. Gamm, Staatssekretär Dr. Buch, Geheimrat Justizrat Professor Dr. Trespel, Geheimrat Justizrat Professor Dr. Anshütz und Reichstagsabgeordneter Dr. Bräuning.

Von den Länderregierungen berufen sind: Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen, Ministerpräsident Dr. Held für Bayern, Ministerpräsident Held für Sachsen, Staatssekretär

Dr. Holz für Württemberg, Staatspräsident Dr. Kemmle für Baden, Staatsminister Dr. Leuthke für Thüringen, Staatspräsident Adlung für Hessen, Bürgermeister für Thüringen für Hamburg und Ministerpräsident Deiß für Anhalt. Außerdem waren amnestend Ministerialdirektor Dr. Koch's Giffenberg von der Berliner sächsischen Landeshauptstadt sowie Professor Dr. Kautsky, die beide als Berichterstatter des Ausschusses tätig gewesen sind. Die in erster Linie für Fragen der Reichsreform zuständigen Reichsbehörden waren durch die Staatssekretäre Zweigert vom Reichsministerium des Innern, Professor Dr. Popitz vom Reichsfinanzministerium und Dr. Pänder von der Reichsanleihe vertreten. Außer den Genannten wohnte der Sitzung eine Anzahl Länder-Minister und ihre Berliner Gesandten bei.

Den Ausschuß-Beratungen lag das inzwischen bereitgestellte Material über die einschlägigen Fragen in 25 Denkschriften zur Erörterung vor. Auf Grund dieses Materials entwickelte sich am Montag vormittag zunächst eine föderalistische Aussprache, in der Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen, Ministerialdirektor Dr. Koch's Giffenberg für Sachsen und Ministerpräsident Dr. Held für Bayern das Wort nahmen. Die Verhandlungen sind vertraulich.

## 15 Millionen Dollar für Europa-Amerika-Flugdienst

Dr. Cäener über seine Pläne eines regelmäßigen Verkehrs

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 22. Oktober.

Dr. Cäener äußerte sich auf einer Veranstaltung im National Press Club über seine Pläne. Er führte u. a. aus, sein nächstes Ziel sei die Erreichung einer größeren Geschwindigkeit, um die Fahrtbauer gegenüber den Seeschiffen auf die Hälfte herabzubringen, und bei bösem Wetterwind schnell entziehen zu können. Dieses Ziel sei durch stärkere Maschinen leicht zu erreichen. Gegenwärtig hängen die Maschinen des Luftschiffes an der Größe des Schiffes gemessen in keinem Verhältnis zu Flugmotoren. Dr. Cäener erklärte ferner, er erstrebe zunächst die Einrichtung eines Luftpostdienstes mit vier Luftschiffen und zweiinhalbmaliger Fahrtdauer, so daß aller vier Tage ein Luftschiff in jeder Richtung fahre und die Post schneller als jeder Schnellpostdampfer befördern könne. Die Post sei rentabel, und wie er hinzufügte, nicht so nervös, wie manche Passagiere. Die neuen Luftschiffe würden etwa je 2000000 Dollar kosten. Dazu kämen zwei Luftschiffen für je 3000000. Insgesamt seien also 14 bis 15 000 000 Dollar erforderlich, und dieses Kapital zu erhalten, müßte bei den Finanzkreisen Vertrauen auf die Sicherheit und Rentabilität der Luftschiffahrt geschaffen werden. Er werde das durch weitere Amerikaflüge zu erreichen suchen.

Dr. Cäener und seine Begleiter sind dann nach Akron zu einer Besprechung mit dem Präsidenten der Goodrich Zeppelin Company abgereist. Navigationsoffizier von Schiller, der die Ausbesserungsarbeiten am „Graf Zeppelin“ leitet, erklärte, daß die Reparaturen etwa am 29. Oktober beendet sein würden.

London, 22. Oktober.

Der frühere Luftfahrtminister, Lord Thomson, unterzieht im „Observer“ den Wert des Fluges des „Graf Zeppelin“ einer sehr eingehenden Würdigung. Thomson wendet sich gegen die zum Teil ungerade Kritik an dem Flug des „Graf Zeppelin“ und die weitgehende Behauptung, die noch in gewissen Kreisen gegen Luftschiffe im allgemeinen und deutsche Luftschiffe im besonderen besteht. Thomson lehnt die in England vielfach getriebene Vergleiche mit der Geschwindigkeit der „Mauretania“, die den Atlantik in einem Falle in wenig mehr als fünf Tagen überquert hatte, als ebenso unerschlaglich ab, wie einen Vergleich mit der Überlieferung des Atlantik durch das britische Luftschiff N. 24. An Vergleich der Leistungen des „Graf Zeppelin“ könne nur in einer Vorgehensweise gemacht werden, die Vergleiche gefunden werden. Hierbei dürfe nicht vergessen werden, daß sich der Luftschiffbau noch in einem sehr unentwickelten Stadium befindet, da die Luftschiffe noch oder weniger für militärische Zwecke konstruiert gewesen wären, und der „Graf Zeppelin“ tatsächlich das erste Schiff darstelle, das seinen Konstruktoren der oberste Leistungsgrad

die Einrichtung eines Personen-Luftdienstes sei. Der „Graf Zeppelin“ habe die Probe glänzend bestanden. Die Vereinigten Staaten und das britische Weltreich sind nach Thomsons Ansicht die beiden Länder der Welt, für die die Einrichtung des Luftschiffes die größte Bedeutung besitzt. In Amerika werde sich ohne Zweifel reichlich Kapital für die Förderung des Luftschiffbaues finden, und in England liege es, auf dem bereits mit Erfolg beschränkten Wege des Luftschiffbaues fortzuschreiten.

## Polnische Quertreibereien

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Oktober.

In sämtlichen Warschauer Sonntagsblättern verbreitete Nachrichten, daß der Rücktritt des bisherigen Führers der deutschen Bewegung für die Handelsvertragsverhandlungen, Hermanns, demnach bevorstehe, ist völlig aus der Luft gegriffen. Weder Dr. Hermann hat bisher den Rücktritt gewünscht, die Forderung der Verhandlungen niederzulegen, noch auch ist ähnliches in der bekannten Kabinetsmitteilung der Reichsregierung erwähnt worden.

Die einseitige Kampagne der polnischen Presse kennzeichnet sich demnach als ein beschäftigter Versuch, das Polens im Sinne der bereits genannten polnischen Politik, für das Gelingen der Verhandlungen Personalfragen verantwortlich zu machen, während in Wahrheit politische Motive, die gänzlich außerhalb der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen liegen, die Warschauer Regierung veranlassen, die Verhandlungen wiederum zu verschleppen. Dieser neue Vorstoß ist aber nur geeignet, die Fortführung der Verhandlungen erneut zu erschweren.

Das Reichskabinett wird, wie von außenbüdiger Stelle mitgeteilt wird, in der nächsten Woche voraussichtlich noch nicht in der Lage sein, zu der Frage der Fortführung der unterbrochenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Stellung zu nehmen, das Kabinett in der nächsten Woche mit innerpolitischen Fragen überlastet ist. Die Besprechung des deutsch-polnischen Handelsvertrages wird somit erst in etwa 14 Tagen erfolgen.

\*

Moskau, 22. Oktober.

Die „Nowaja Zeitung“ schreibt, daß die Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen für die Isolierungsbestrebungen gegen Deutschland bezeichnend sei. Der „Temp“ habe dargelegt, daß Frankreich daran interessiert sei, die deutsch-polnischen Verhandlungen mit der Reparationsfrage zu verbinden, Frankreich und Polen seien gemeinsam befreit, Deutschland zu isolieren, und es bedürfe zur Annahme dieser Verbindungen zu zwingen. Die Verhandlungen hätten keinen Erfolg gehabt, weil Polen unerschütterliche Verbindungen stelle, die militärisch mit politischen Momenten verknüpft wären.





## Aussagen der Sachverständigen im Essener Prozeß

### Die verschiedenen Blutflecken an Sußmanns Kleidungsstück

Essen, 22. Oktober.

Der sechste Verhandlungstag im Sußmann-Prozeß begann heute wieder mit der Vernehmung der Zeugen, worunter sich als erster Herr Daube und Frau, mehrere Kriminalbeamte, der des Gladbacher Gymnasiums und ehemalige Mitfahrer befinden. Verteidiger Rechtsanwalt Kuschen stellte den Antrag, der Beobachtung der Leiche das Zeugniskonzept sein wichtig zu sein hat, wie es die Beamtin schilderte. Ferner soll der Bader getötet werden, der Sußmann in der Wabensicht

mit heiligem Rosenkranz

getroffen hat, weiter ein Chauffeur, der gesehen hat, daß Sußmann sich der Leiche nähern wollte, daran aber von den Beamten verhindert wurde. Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum wendet sich in scharfen Worten gegen die beiden Gerichte um Dr. Ritter, die nichts weiter als eine bloße Behauptung sein und für den Beteiligten keine wirtschaftliche Folgen haben könnten. Der Vorwurf weiß darauf hin, daß das Gericht allen neuen Spuren der Vernehmung von Gerichten nachdrücklich nachzugehen werde. Gerade in diesem Prozeß seien schon etwa zehn Selbstmordtötungen eingegangen. Studententat Nogoski schilderte sodann die Tötung während Sommeres und wie er im Laufe des Abends bei dem Aufhängen des Schlägers auf den Tisch im Gericht durch die abgehängte Spitze verunreinigt wurde. Das Wüten habe sich erst nach dem Essen. Matrosen seien kaum auf die Erde gefallen.

Die Erhebung dieser Angelegenheit beantragte Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum nochmals die Vernehmung der Zeugen über die Auffindung des Messers, und die Beschaffenheit des Messers im Garten des Restor Kleibüchlers. In der Zeugenaussage gehen sich verschiedene Widersprüche.

Sußmann jagte hierzu aus, daß seine beiden Brüder genau das gleiche Messer

besaßen hätten. Rechtsanwalt Kuschen behauptet, daß er sich einen neuen Kaufmann in Wabensicht kaufen müsse. Dr. Baumann, Richter des chemischen Untersuchungsamtes in Wabensicht machte als Sachverständiger Angaben über die Untersuchung der Blutflecken an Sußmanns. Am Tage der Untersuchung habe er einen Blutfleck an dem einen Mantelstücken gefunden. Der Sachverständige erläuterte sodann die Beschaffenheit und genaue Lage der Blutflecke.

Der Staatsanwalt Schneider fragte den Sachverständigen, ob die Wissenschaft soweit ist, Menschen- und Tierblut voneinander zu unterscheiden.

Der Sachverständige antwortete darauf, daß dies seit dreißig Jahren der Fall sei. Die Tropfen auf den Schuhen seien offenbar von oben auf die Schuhe gefallen. Wäre Sußmann in eine Wabensicht getreten, so hätten die Blutständer schräger sein müssen. Die Blutflecken seien alle ungefähr gleich alt, auf den Tag ließe sich das aber nicht feststellen.

Professor Dr. Müller-Seh aus Bonn behauptete, es sei nicht möglich, ein Messer gründlich von Bluten zu reinigen. Nach Professor Wüning erklärt, durch Wasser und Stoff könnten Blutspuren nicht ganz beseitigen. Professor Dr. Müller kam dann

auf die Blutflecken am Mantel

zu sprechen und behauptete, daß es sich um Menschenblut handele. Einzelne Blutflecken gehörten der Gruppe O (Null) an, einer Gruppe, der auch Sußmanns Blut angehöre. Die anderen Bluten ließen eine einwandfreie Untersuchung nicht zu, im Hinblick auf die Größe der Untersuchung ausgeschlossen. Andere Bluten gehörten der Gruppe A an. Dieser Gruppe gehören etwa 70 v. H. aller Menschen an, so daß daraus allerdings

nicht geschlossen werden könne, daß es sich um Daubes Blut handele. Die Blutflecken an der Hose seien zu gering, um Untersuchungen zu ermöglichen. Nach dem Ort der Blutflecken an der Hose müßte der Mantel getragen worden sein.

Auf die Frage Rechtsanwalt Kuschen, ob das Blut vielleicht durch die Beamen, die in die Wabensicht getreten seien, auf Sußmann übertragen worden sein könne, antwortete Professor Müller-Seh, zur Not ließe sich vielleicht einige Flecken so erklären, aber nicht alle.

Dr. Blömer, Staatsanwalt Kuschen gab an, befangen zu sein. Es sei jedoch von keiner Seite auf sie eingewirkt worden, bestimmte Aussagen zu machen. Sie habe nicht gehört, wann Sußmann nach Hause gekommen sei. Es sei möglich, wie früher Dr. Ritter einmal sagte, Sußmann sei nach 1/4 Uhr heimgekommen. Die Zeugin könne sich nicht auf die Frage, woher sie denn wisse, daß Sußmann nach 1/4 Uhr früh im Hause erschienen sei. Sie habe nichts gesehen und auch nichts gehört, daß irgend etwas abgemacht worden sei. Hierauf trat eine Gerichtspause ein.

## Von Balkan-Banditen ausgeplündert

(Telegraphische Meldung)

London, 22. Oktober.

In dem Bergland der Sata Pianina, das die Grenze zwischen Bulgarien und Jugoslawien im Norden bildet, sind nach Meldungen aus Sofia zahlreiche Raubüberfälle verübt worden. Innerhalb von fünf Stunden wurden von den in den Bergen hausenden Räubern insgesamt 130 Reisende ihrer Kleidung, der Wertpapiere und des Geldes beraubt. Die Ausgeplünderten mußten sich dann auf der Straße hundertlang auf den Bauch legen. Privat- und Postwagen wurden gleichmäßig beraubt und unbeschädigt gemacht, um eine Verhinderung der Polizei zu verhindern, bevor die Banditen größtenteils die Verfolgung gewonnen hatten.

## Ein gerissener Juwelenmarder gefaßt

Das Abenteuer einer jungen Wienerin.

(Telegraphische Meldung)

Wien, 22. Oktober.

Im August d. J. lernte eine junge Wienerin, die zur Kur in Ostende weilte, dort einen jungen Mann kennen, der sich Martin Weiss de Jong, Kaufmann aus Marocco, nannte. Er erzählte, er sei Vertreter zweier großer Gesellschaften in Tanger, besitze dort eine herrliche Villa, wolle aber jetzt seine Geschäfte abwickeln und seine Besitzungen verkaufen, um nach Deutschland überzuweichen und sich in Europa mit dem Weberhandel zu befassen. Der Wienerin gefiel der Wienerin und sie verlobte sich mit ihm. Am 24. August fuhr das Brautpaar gemeinsam nach Wien zurück und dort überbrachte der Mann die Braut. Hier erkannte die Wienerin unter Erscheinungen einer Magenvergiftung, so daß sie erst am 8. September die Heimreise nach Wien antreten konnte. In Wien stellte sie sich ihrem Onkel vor, daß ihr Gemahl ein Schwindler und in Werte von 20 000 Mark, den sie in einer Goldschmelze aufbewahrt hatte, gestohlen worden war. Der Dieb war ungewissermaßen der Maroccaner, der sich knapp vor der Abreise seiner Braut an deren Gepäck in auffälliger Weise zu schaffen machte und seither verschwand in die Welt. Die Wienerin erbatte Anzeige, doch blieben alle Nachforschungen über ein Jahr lang vergeblich. Jetzt wurde nun das Wiener Sicherheitsbüro von der Kriminal-

polizei in Sachen verständigt, daß der angegebene Weiss de Jong dort verhaftet worden ist. Die Erhebungen über seine Person wurden eingeleitet.

## Keine Zerstückelung des Welfenschatzes

Der Herzog lehnt das preussische Angebot ab

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 22. Oktober.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ von zuständiger Stelle erfährt, lehnt der Herzog von Braunschweig den von der preussischen Staatsregierung durch die Presse gemachten Vorschlag, die zwölf wertvollsten Stücke des Welfenschatzes gegen vier Millionen Mark abzutreten, als vollkommen inakzeptabel ab. Einmal, weil sich der Herzog aus nationalen, kulturellen und familienrechtlichen Gründen einer Zerstückelung und Veräußerung in alle Welt dieses in seiner Gesamtheit einzigartigen Schatzbestandes auf nachdrücklichst widersetzt, und weil ihm ferner verblühende Kaufangebote vorliegen, u. a. auch von einem englischen Kunsthändler, der für den Gesamtsumme eines Kaufums nennt, die den von der preussischen Regierung genannten Preis um ein Vielfaches übersteigt.

## Riesendeckelung der Kölner Presse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Oktober.

Wie aus unternichteten Kreisen verlautet, wird das Defizit der Presse in Köln auf fünfundsiebzig Millionen Mark geschätzt. In dieser Summe würden die Ausgaben für die festen Gebäude enthalten sein, die für Köln allerdings als Verlust gebucht werden müssen, weil man für sie keine dauernde und geeignete Verwendung hat, nachdem sich die Kölner Presse als ein geschickter erwiesen hat.

## Ein Leutnant erschießt seinen Oberst

Auffrenerregender Zweikampf in Warschau

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 22. Oktober.

Das Tagesgespräch der polnischen Hauptstadt bildet ein Duell, das vor einigen Tagen im Wielauer Walden stattgefunden hat und mit dem Tode eines der Duellanten endete. Der Leutnant des zweiten Infanterieregiments Jan de Koffet, Sohn des bekannten Industriellen und ehemaligen Sejmabgeordneten, hatte seinen Regimentskommandanten, Oberst Genrych B. Wabrowski, gefordert, und der Zweikampf fand unter sehr schweren Bedingungen statt. Das Pistolenduell wurde auf eine Distanz von zwölf Schritten ausgetragen. Beim ersten Angewandten wurde der Oberst in den Bauch getroffen und verblutete, noch während sich der Arzt um ihn bemühte.

Die Gründe des Duells sollen in einer Liebesaffäre zu suchen sein. Der Oberst hatte sich während einer dienstlichen Abwesenheit des Leutnants die Hofier besten Braut zu nähern beabsichtigt, und der Leutnant hatte ihn, als er dies erfuhr, zur Wehre gestellt. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf es zwischen dem Vorgesetzten und dem Untergebenen zu Tätlichkeiten gekommen sein soll. Der tragische Ausgang des Zweikampfes hat natürlich sehr großes Aufsehen erregt.

## Die Budapestener Universität für einige Tage geschlossen

Budapest, 22. Oktober.

„Hetfoel Naplo“ berichtet, daß der Rektor der Budapestener Universität die Absicht hat, die Universität für einige Tage zu sperren, bzw. einige Tage Ferien zu geben. Sollte während dieser Zeit die Ruhe nicht wieder hergestellt sein, so würden die Studenten eines Semesters verlustig werden.

Elektr. Kronen  
10-12-14 an bei  
G. Brose,  
St. Gansberg 8.

Wäsche & Steiger,  
Hoflieferanten, Poststraße 9/10  
Juwelen :: Gold :: Silber

29.-  
kostet die  
Anfertigung eines  
modernen  
Mantels  
oder  
Anzugs  
mit sämtlichen  
Zutaten aus mäßig-  
preisen Stoffen  
normalis M. Ehrlich  
Leipziger  
Straße 69

Bindsäden,  
Bandselle - Drahtseile,  
Wäscheleinen,  
Seilerwaren aller Art  
empfehlen

Aug. Laue,  
Balle (Saale),  
Leipziger Straße 47.

Billige gute  
Pianos  
Weltmarken  
Größe Auswahl.  
Kleine Anzahl.  
Aktionen. Käufe.  
Mietverrechnung  
Kataloge  
kostenfrei.  
Pianohaus  
Hofmann,  
am Hebebockplatz.

Suche  
herrsch. Villa  
zu kaufen.  
8-12 Zimmer mit Neben-  
gelass, kleiner Garten, Zohle  
40% Verkaufsumme an  
Offerten unter L. O. 1943  
an die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung erbeten.

# Ich kann Hag nicht mehr ertragen!

[586] Der Unterzeichnete bestätigt Ihnen gerne, daß seine Frau vor 4 Jahren an nervösen Magenstörungen litt und oft in der Nacht durch starkes Herzklopfen am Schlafen verhindert wurde. Auf ärztliches Anraten mußte sie deshalb auf den vielgeliebten Kaffee verzichten. Wir versuchten es dann mit Kaffee Hag und ich darf Sie heute nach so langer Erfahrung versichern, daß meine Frau seither unter den erwähnten Störungen nicht mehr leidet und ich selbst von den angenehmen Wirkungen dieses Kaffees profitiert habe. Seit 4 Jahren gibt es deshalb in unserer Familie nur Kaffee Hag.  
Emil Schmidt

(723) Hag ist mir immer gut bekommen...

(985) Ich möchte nicht davon lassen.....

[985] Ich trinke seit einiger Zeit, durch die Nachfrage aufmerksam gemacht, selbst Ihren Kaffee Hag und bin sehr zufrieden damit, sodass ich nicht davon lassen möchte.  
Marie Witter

[723] Wie Sie Ihr Herr Berke richtig unterrichtet hat, bin ich seit dem Jahre 1913, wo ich Kaffee Hag in einem Privatspital in Basel kennen lernte, eine sehr begeisterte Kaffee Hag-Trinkerin. Aus voller Überzeugung habe ich immer allen Fernkranken Ihren Kaffee empfohlen. Ich bin selbst seit vielen Jahren etwas herzleidend und hat mir aus starker Kaffee Hag alle Beschwerden gemacht. Frau B. Booz

Aus dem Archiv der Kaffee-Bandels-Werke-Gesellschaft, Bremen

# Der deutsche Lausklub in Amerika

von Erwin Rosen

## Erinnerungen und Eindrücke

(32. Fortsetzung.)

Still war es überall, totentill. Mein Laut Klang in die Nacht hinein außer dem Leisen, ganz leisen Klacken der drüben, zwanzig Schritte weit weg. Ein winziger Lichtschein, der Schein der Signal-Laternen bei den Instrumenten, zeigte unbedeutlich Gestalten am Telefon und am Telegraphenapparat, über Tasten und Membranbeuger gebeugt, eifrig schreibend.

Ich sah und lauschte. In dieser Nacht hatte ich kaum geschlafen. Das Klacken, das von der Front kam und zum Hauptquartier ging, ergab sich in kurzen, knappen Meldungen an den kommandierenden General von Arbeit, Arbeit, Arbeit. Sie hatten arbeiten müssen wie Maulwürfe in dieser Nacht, die müden Männer auf den Hügel. Tief in die Erde hatten sie sich eingegraben, Kilometer auf Kilometer von Schützengraben ausgehoben, Verschanzungen aufgeworfen. Hin und wieder waren sie markiert, bis die einzelnen Verbände sich nach dem Hin- und Her der Schützengraben wieder gesammelt hatten. Und in das Erzählen von harter Arbeit kam, in den scharfen Beschreibungen von Hauptquartier, die Sorge —

Dann immer wieder besah General Schifter neue Verschanzungen, und immer noch neuem schaffte er den Kommandierenden der Front ein, um jeden Preis die Hügelreihe zu halten und auf keinen Fall ohne ausdrücklichen Befehl über sie hinaus vorzugehen. Nein, ich konnte nicht mehr schlafen.

So ging ich zu den Instrumenten hin und hatte mich neben Souber, der jetzt den Dienst am Fronttelefon hatte.

„Es nichts Besonderes los“, brummte er. „Weshalb schläfst du denn nicht?“

„Nacht nicht —“ murmelte ich.

„Gehankeltes Wort ist es, wie der Sergeant mit halblauter, monotoner Stimme eine Meldung telefonisch weitergab — dringend, dringend, dringend. Vom Hauptquartier an die Generale Kantan, Kant, Gaffke, Bates . . . Da flüchtete ein Bericht über meine Lage, ein zweiter kam, ein dritter, und kaum war ich aufgesprungen, als es schon herabzuarbeitete in schweren Wassermaßen.

„Die Instrumente!“ brüllte Souber.

Ständig kumpelten überall um uns Gestalten in die Höhe. Alles rannte blindlings nach den aufgeklappten Zornstrahlen, um ständig und tappend in der Dunkelheit die Gummibänder heranzuführen. Aber sie konnten nicht schämen gegen diese Hüten. Nach vieler Mühe gelang es uns, wenigstens ein Bett für die Station zu errichten und es mit den Gummibändern halbwegs wasserfest zu machen. Die Instrumente funktionierten. Die Männer aber, die den Dienst hatten, hockten mitten im Wasser, denn in Wägen kam es den Hügel herabgeschoben.

Es regnete und regnete. Nicht einzelne Tropfen fielen, sondern schwer und geschloßen kochte es herab, wie ein Strom fast aus gemauerten Schloten. In die Haut drang es wie das Wasser, und ins Haar hineingedrungen schien sich die Kälte, frierend und gähnelnd klappten hinter die Haut und rührten uns nicht. Es wäre sinnlos gewesen, gegen diese Wassermaßen Schutz suchen zu wollen. Kräftiger, breiter Schlämm umspülte unsere Köpfe, und dampfzig stieg es auf aus unseren erschauernenden Mänteln. Und es regnete und regnete; eine Viertelstunde lang, eine halbe Stunde.

Dann wurde es mit einem Schlage still. Lieber den Hügel drücken tauchte ein Rindfleisch auf, wurde breiter, leuchtete heller, und froh und warm ergoß sich der Sonnenchein ins Licht. Bald lobeten die Kaffeebeeren auf, und neue Menschen umstanden sie in diesen Anzeichen. Der Dampf todender Weiden hing muffig empor und mischte sich mit den Nebengrüden des trostlichen Bieres. Große Mengen trug es auf und verteilte aus einem Glaszügen Schimpfen.

Es war um Mittag, und die Sonne brannte glühend heiß auf nollenem Himmel auf den Weg zum Wald herüber, auf dem Souber und ich durchschritt, jeder kopfend ein jeder mit Taschenapparat, Klagen, Waffen, Zornstrahl und Rede. Die färbliche Station der Brigade Bates auf dem linken Hügel — das Waldbecken — das neue Bild — war uns beiden gutgeleit. Wir hatten den Weg über den Hügel zum Wald da. Zu beiden Seiten, um Gras und im leichten Schlämm, auf dem die Gänge schon harte Straußen gebildet hatte, lagen noch in Haufen die Federn, die Zornstrahl, die Mäntel, verregnet und verschmutzt. Nicht weit vom Weg unter einem Baum hockte ein totes Maultier in größter Starckheit die vier Beine in die Höhe. Der furchtbare aufgebundene Stach der Tieres lag aus wie eine große braune Angel. Schwärze Verwesungsgeruch drang herüber; kaum bemerkbar, wäre der Mörder nicht zu sehen gewesen, aber doch schon unangenehm in der offen, hellen, überdeckten Welt.

Von den Hügel her hüllte unregelmäßiges Gesehwebe. Es hatte mit Regenstrahl begonnen und ununterbrochen den ganzen Vormittag gedauert. Nur vereinzelte Schiffe waren es, mit langen Rufen oft und seltenem leuchtenderem Schmettern. Aus den Meldungen des Vormittags wussten wir, daß es nur Feuer aus den Schützengraben war und nachschickend haben wie drüben wenig Leben anordnete.

„Sagen Sie gegenseitig Guten Tag!“ brummte Souber. „Machen ein bißchen Spektakel! —“ wie ich das heißt! An mir ist kein trodener Raden mehr —

„Im gleichen Augenblick dachte er sich, denn ein Angel fischte in unangenehmer Nähe über unseren Köpfen dahin. Wir rissen beide die Karabinen von den Schultern und hielten links und rechts in den Wald hinein. Raum für Raum mit den Klagen abkündend.

„Ich sehe nichts!“ sagte der Sergeant leise. „Der Kerl nur reden mag?“

„Dort — in dem Baum dort!“ flüsterte ich.

„Najun, Mann! Was du heißt, ist nur ein heller Licht.“

Wir waren gründlich angeleitet von der Schaffhühnerverweiltheit auf der amerikanischen Seite, die in jedem Sonnenfeld in einer Baumtöne einen spanischen Schützen lag. Nicht nur jeder Soldat, mit dem wir gesprochen hatten, wußte von Hunderten unheimlichen Schützengräben zu erzählen, die sich hinter unsere Artillerie trug vertrieben, sondern ihre besondere Dreyfische vom Hauptquartier hatte sogar gesehen, die Wälder sorgfältig abzusuchen, um die auf den Bäumen beständig Spanien zu finden und unfähig zu machen.

Die Armesfama übertrieb. Aber doch war an den Gerüchten viel Wahres. So manchen Spanier hatten die amerikanischen Regularien nach langem Suchen in den Büchern entdeckt und ermunterndes herabgeschossen; denn die Truppen empfanden das heimliche Feuer aus Versteinen innerhalb der amerikanischen Linien als etwas Schändliches, Inerantisches. In Wirklichkeit befanden sich diese spanischen Schützengräben sehr gegen ihre Willen auf verlorenen Posten. Sie hatten sich in dem Gelände vor der spanischen Verteidigungslinie in Baumtönen eingeklinkt, als Späher und Vorposten, ehe der amerikanische Marsch auf die Hügel begann. Dann waren sie durch das rasche Vordringen der amerikanischen Regularien abgetrennt worden.

Da blieben sie in ihren Versteinen. Höllequalen der Angst mußten sie ausgehtanden haben. Wiehen, wo sie waren, in Todesangst — feuerten wohl auch auf vereinzelte amerikanische Soldaten in halben Irrtum — fluch herabzulassen und sich gefangen zu geben. Sie fürchteten sich zu sehr. Man hatte ihnen zu viel erzählt von den amerikanischen Verbänden, die gekommen seien, die Angst zu stellen, und Gnade und Barmherzigkeit nicht fänden. „Sie möchten bei der Wabonne und allen Seiligen fest daran glauben, daß der Panzer seinen Gefangenen den Bauch aufschlitze, wie das die lieben kubanischen Insurgenten zu tun pflegten. So warteten sie zitternd und feuerten blindlings auf amerikanische Patrouillen und Parteien.

Trotz aller Spähens entbeden wir aber nichts und stapften endlich weiter.

Der Pfad war heute noch schlammiger und noch tiefer eingegraben von den Laufenden von Menschenritten und Maultierhufen. Als wir um die Versteigerung wogen, sahen wir unter den Bäumen, ein gut Stück im Wald, ein großes weißes Hofplatzchen mit der roten Kreuz-Flagge. Weiter vorne am Pfad hockten überall Verwundete, die zum Erwärmen elend ausliefen mit ihren schlammgeschmutzten, blutbesetzten Verbänden und den über und über schmutzigen Kleidern und den blauen Gesichtern. Sie mußten warten, bis die Menge Zeit für sie fanden. An einem Tisch war ein Radmaler angebanden, und sein früherer bettelte aus einer großen Kiste Maulkorb und Maulkorb an die Soldaten.

„Mann, der Tabak ist gut!“ hörten wir einen Verbundenen sagen. „Wenn da jetzt noch ein bißchen Whisky hätte, wäre ich mir gern so ein Stück in dem Baum sitzen lassen!“

Zententeile hergeste im Wald. Wo gellten die Kompanien, die Regularien, die Menschenaffen in der zarten Erde und dem färblichen Drängen der Schäfte dahingeführt waren auf dem schlammigen Pfad und den grobdornigen Lichthängen, wo Granaten gebrüt und Kugeln geplatzt hatten, da war es jetzt still und ruhig und friedlich wie auf einatmendem Wasser. Hinter uns lag der Verbundplatz; vor uns in der Ferne die Hügel. Auf dem Weg liefen begegnet wir keinem Menschen. Dann und wann nur tauchten abseits in den Lichthängen Soldatengelassen auf, die tiefgedümpelt mit Haude und Epalen konterierten, und hie und da entzönte leise abgedämpfter Trompetenklänge, als letzte Ehrung über einem Grab gehalten. Die vertrockneten Toten, die ihr Gesicht auf versteinerten Stelle im Fingergelicht hatte, wurden aufgehoben und begraben. Zententeile hockten wir vorwärts. Der ungeschickte Schlämm war eben schon versteinert und verhardt in der Glutkälte, aber unter der dünnen Schicht verbergte sich gefährlicher Dornen, in dem tief einfallt bei jedem Schritt. Durch das Baumlaub drangen hell und leuchtend die Sonnenstrahlen. Wie erklärt sich diesen Wärme und Wärme. Kein Blatt raschelte, kein Grasblatt regte sich —

„Ich bleib stehen und trankte mir den Schwitz von der Stirne. „So heiß haben wir's noch nicht gehabt!“ murmelte ich. „Sergeant, die Hitze ist kaum zum Aushalten! Und wie dumpfzig und sonderbar das riecht!“

Souber wechselte das schwere Telefon bot der einen Station auf die andere und sah sich bedächtig um. „Weißt du was?“ sagte er. „Machen wir, daß wir aus dem alten Wald hinaus und zu unserer Station kommen!“

Aber schon nach wenigen hundert Schritten blieben wir wieder stehen und saßen uns an. Einer den anderen. Keiner wollte mit der Sprache heraus.

In der Luft lag faule, faulende, süßlich, leiser Verwesungsgeruch.

„Nebenbei im Geträpp müßte noch Tote unbedeutig liegen“, sagte der Sergeant endlich. „Was es mit der Luft hier für eine Bemerknis hat, ist klar genug.“

„Aber ein Mensch kann doch nicht getötet auf heute in Verwesung übergeben“, wandte ich erkrankt ein.

„Warum denn nicht?“ meinte der Sergeant absehlend. „Bei dieser Glutkälte! Denk doch an das Maultier, an dem wir vorbeigekommen sind, dieß hier der Station vorhin! Das war getötet auch noch lebendig! Wollen einmal nachsehen, wo der arme Teufel liegt.“

Der Weg war hier viel breiter und geteilt sich in den lichten Waldstellen in winzige, in das Gras hineinestampelte Pfabe, von einander getrennt durch niedriges Geträpp und kleine hügelige Grasdünen. Daswichtigste waren breite Mangos und flammige Stokpalmen mit ihren massigen Wärdern, die wie große Böcker den Weg überstreckten und nur da und dort einen gelblichgrünen, fangenden Sonnenlicht durchdringen ließen. Die Luft war heiß und dumpf und dampfzig, und in die Schwüle hinein drängte sich der Ausgeruch und schien alles zu umschweben und all allem festzuhalten.

„Dort drüben muß es sein!“ rief Souber.

Wir hasteten durch den Schlämm, hogen schließlich ab, kamen in hohes Gras, und auf einmal trat auf ein etwas Weiches, Weiches. Ich glühtete aus, rutschte und schlug der Länge nach scharf hin, mit samt der Drahtrolle und dem Zetophon, dessen Glode leise klingend erkante.

„Verdammt!“ schrie ich wütend.

„Was gibst denn?“ rief Souber, der einige Schritte voraus war, und kam zurück.

„Er sagte laut auf, als ich mich brummend zwischen Draht und Instrument und Zetophon emporendete, aber das Raden berging im Wald — „Mann — du bist denn — dem Ding da — auf den Kopf getreten!“ flüsterle er.

Aus der grauen, wüsten Erhöhung mit den vertrockneten Rehmshollen, da, wo ich gestolpert war, ragte ein menschlicher Kopf aus dem Boden. Ein schwarzgehafter Zinkkopf. Und mitten auf den

armen Schädel mußte ich getreten sein. Mein schwerer Zinkkopf die halberwetzte Kopfhaut auseinandergerissen. Zwischen schwarzen Haaren schimmerte es blutig-braun von absterbender Flüssigkeit.

„Ich sprang entsetzt zurück und langte wie besessen zwischen Grasschädel umher, mit frampfhaft die Ziesel abjuchsend. „Teufel!“ brüllte ich in maßlosem Ekel. „Hui! Teufel!“

„Der arme Kerl spürt nichts mehr“, sagte der Sergeant. „Er machte einen weiten Bogen um den Kopf, während er sprach, kam zu mir herüber. Ich fuhr immer noch mit den Zieseln über Gras hin und her —

„Kann die verfluchte Bande denn die Toten nicht tief gehinbegaben!“ schrie ich außer mir.

Souber zuckte die Achseln. „Machen wir, daß wir weiterkommen!“ sagte er gelassen. „Söhn ist's nicht, aber man muß nicht viel Gedanken daran machen. Tot ist tot — und lebendig lebendig. Wägen einer toten Stabe und einem toten Mann nicht viel Unterschied. Weide — — aber machen wir, daß wir weiterkommen! Hebrigen kann kein Mensch was dafür. Wenn gestern Abend dazu kommandiert worden wäre, die Gefallenen begraben, so hätte ich auch keine Frage. Hier liegen Lecker, graben in deiner Mühseligkeit! Der Regen hat's getan! Der Regen die Erde weggenommen — man sieht's ja — gut! nur him!“

„Oh danke! Hält mir gar nicht ein!“

„Was dich nicht so!“ brummte der Sergeant. „Weiter!“

Und ich schämte mich über mein Gese, denn es schien unumwählig und unabweisbar — dennoch, ich schämte mich nicht, ich ging mit sehr vorlässigen Schritten und mochte einen großen Bogen um die Erde Erhöhung, die ein Gras verumtelt ließ.

Der Verwesungsgeruch war und blieb in der Luft.

Einmal sah ich einen Arm aus dem Boden ragen, doch ein Weg, ein anderes Mal einen bespinnelten Fuß, der in großer Stilleheit aus der Erde emporgeschloßen schien. Und der Wägen umfing uns fortwährend.

„Jetzt wird's mir aber bald auch zu viel — — —“

Souber, ich sein schmutziges Kopftuch vors Gesicht haltend.

Mittig vor der ersten San-Nun-Baum Begleitet wir einen Korporal vom 5. Infanterieregiment mit sechs Mann, die sechs Schaufeln trugen. Der Korporal war ein gewandter, alter Regular.

„Verdammt, Sergeant“, sagte er knurrend. „Ihr Signalmenten hab's besser, als wir!“

„Das versteht du nicht, mein Sohn!“

„So! So! Dann the whole damned — — — Sieh mal her!“ er sog eine Handvoll Weidmarnen aus seiner Tasche, wie jeder Soldat zu ihrer Identifizierung um den Hals trug. „Da! Siebenundzwanzig Mann haben wir begraben! Und sie waren nicht schön, die sieben undzwanzig Leichen! Da im Wald, dort im Wald, haben wir noch begraben und die sechs unter die Erde geschloßen. Haben wir an einer Stelle fertig, so erwählte uns jeder hundert Schritt weiter ein Offizier, der uns an eine andere Stelle schickte. Sie liegen überall, und Sergeant — es waren welche dabei — die wir nicht ansetzen konnten — mit den Schaufeln haben wir sie in die Hügel geschloßen.“

„Wir haben auch welche begraben!“ erklärte Souber trocken, und ich fragte weiter. Wir durchwühlten die Erde, bis wir gefahren bis vier gefallen waren, und sahen eine Leiche im Wasser liegen.

„Teufel — Teufel!“ rief Souber und sprang in mädtigen Schritten über den Hügel. Und ich wußte, daß es das fühlte, was ich fühlte. Was quert mir Ekel getrieben war, der Abscheu des lebendigen Menschen vor dem stürzenden Geruch des toten Menschen, wurde jetzt zu einem Grauen, zu entsetztem Grauen, was noch die nächste Wegbiegung bringen konnte — zu einer Angst, zu atembeklemmender Angst. Ich sprach kein Wort und er sprach kein Wort. Aber ich sah, daß er sich zu Seite bildete Schritt auf Schritt, und er merkte es, daß ich wieder in Furcht und Grauen mir jeden Fußtritt Weg, jedes Geträpp ein Wegrand betratete. Der Pfad war ehg. Indubidringlicher Fuß begrenzte ihn auf der linken Seite, während rechts niedrige Geträpp den Ausblick auf Baumgruppen und Grasschloß erlaubte.

Und jetzt wurde der Verwesungsgeruch härter und immer härter. Die gingen fort nach — infinitis ohne ein Wort zu sagen —

Dies hinter dem Geträpp lag ein Stück nackten, schlammigen Erdlandes, auf dem kaum einige Grasschloß wuchsen. Die tolle Erde färbte sich in sanfter Neigung zu einem Wägen voll trübem, färblichgelbem Pfefferkieselsand, das irgendein in dem San Wägen fliegen mochte. Aber dem Weg hing weitig eine üppige Grasschloß an mit vielen Mangobäumen, die scharfe Schloßgattungen waren in gellen Sonnenlicht. Das kleine Stück weichen Sandes, das einst ein Feld, ein Ager gewesen sein mochte, war wie zerstückt von Furchen und Rinnen und ausgetrockneten Tümpeln, getragen von dem steilen Strom der Nacht in Suchen eines Weges zum Wald hinab. Auf diesem Stück Land waren getötet tote Männer beerdigt worden. Der Verwesungsgeruch hatte das weiche, gelockerte Erdreich wagengehoben —

Aus der Furchen dort, meine fünf Schritte weit weg, ragten Finger empor. Eine rostbraune, versteinerte Hand mit einem Stück Nessel, an dem gelbe Metallstücke schimmerten. Sturz und teif riefen die nahen versteinerten Finger gen Himmel, weit auseinander gespreizt, wie anklagend, und an dem einen Finger schimmerte golden ein Ring. Der Fuß mit dem Ziesel fiel schloßhaft zwischen zwei Grasschloß. Der Finger selbst bedeckte noch Gelblich. Wir waren entsetzt hiengeblieben, harter, sprachlos. Darunter bot Gestalten mußten in dem schrecklichen Schreckenfeld da liegen. Etwas mußten die bald hiengeklagten Leiber zwischen den Furchen, aus den Erdschollen empor. Und der Geruch, der Pfeißschloß . . . Finger sah man; man sah Hände, Arme, Füße, Körper. Ein Elbogen hier, sonderbar gekrümmt, verrenkt, unnatürlich. Ein Zinkkopf dort. Der Hals über dem aufgeschwungenen Hand glänzte bläulich und man sah — Sergeant, man glaube wirklich, es zu sehen und es mitzuerleben — wie die Unstliche ihre Verwesungsarbeit berichtete. Wie es faulte. Wie Haut und Muskel und Sehnen dahingewandten. Eine braune Leiche hatte sich gebildet, auf der es die Hügel, und der Hals war nur noch eine blaue, verfallende Masse —

(Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Gummi-Bedarfsartikel billigst im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Große Steinstraße, Nähe Markt.



# Halle und Umgebung

## Was tut die Stadtmission?

Auf der 40. Jahrestag trat die Bedeutung dieser Einrichtung klar zutage

Als vor 40 Jahren der damalige Superintendent unserer Stadt, D. Pöster zur Gründung eines „Stadtvereins für Arme Mission“ für Halle aufrief, aus dem unsere heutige Stadtmission hervorgegangen ist, folgte er dem Beispiel einer Anzahl Großstädte, die auf dem Gebiete der Inneren Mission bereits ähnliche Einrichtungen ins Leben gerufen hatten, um den sozialen Nöten und sittlichen Missetätigkeiten in unserer Volksseele wirksam zu begegnen. Freilich hat damals wohl keiner der Gründer geglaubt, daß dem Werke einmal die hervorragende Bedeutung für das Leben einer Großstadt sowie der gesamten Bevölkerung überhaupt zuerkannt werden würde, wie sie sich im Laufe der Jahre, namentlich der Nachkriegszeit deutlich erwiesen hat.

Das 40jährige Jubiläum der Evangelischen Stadtmission zu Halle, als dessen Hauptversammlung am Sonntag eine

### Besucherstatistik

im großen Saale des „Stadtschützenhauses“ abgehalten wurde, bewährte denn in großer Zahl von nah und fern herbeigeeilten Teilnehmern, Mitgliefern und Freunden der Mission ein sehr aufrichtiges Wohl über das Leben und Wirken dieses segensreichen Werkstoffs, das allein auf sich selbst gestellt und nur unterstützt von freudigen Gönnern und Zuhörern eines Leber nur noch zu kleinen Anhängerkreisläufen, ungeachtet mannigfachster Anfeindungen und Verhöhnungen, den Kampf aufgenommen hat gegen das Unheilsgreifen des sozialen Elends, der politischen Wirren und moralischen Fehlleistungen unserer Welt.

Nach einleitenden Vorträgen der vereinigten Frauennieder sowie des Gemeindeführers der Stadtmission begrüßte Generalsekretär Geh. Just. Rat D. Elze, die Teilnehmerinnen mit den besten Segenswünschen für den Verlauf des Festes.

Es folgten überdies eine Anzahl erschienenen Ehrengäste die Grüße und Glückwünsche der ihnen unterstellten Organisationen und Vereine, die der halleischen Stadtmission in Arbeitsbereitschaft nahestanden. Hierauf erstattete der Leiter unserer halleischen Stadtmission, Pastor Tuhl, einen überaus reichhaltigen und anschaulichen Jahresbericht und ging nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick insbesondere auf die zahlreichen und gemeinnützigen, jedoch mit schwer unüberwindlichen wirtschaftlichen Nöten kämpfenden Einrichtungen ein. Ein langer Lebensrückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr ergab folgendes:

Durch die Geschäftstätigkeit und das Spendengeld gingen rund 1000 Menschen, und über 6000 Briefe mit den verschiedensten Fragen und Wünschen. In 650 Fällen konnte durch Kleidung, Lebensmittel, Unterkunft, Fahrkarten usw. geholfen werden. Durch die Fürsorge-

stelle für Alkoholkränke wurden 327 Fälle betreut. Segensreich erwies sich ferner

### die Auszubereitungsverhältnisse.

3088 Kranken- und 3305 Hausbesuche wurden ausgeführt, unzählige Seelsorgetätigkeiten durchgeführt. Eine neu herausgegebene Monatszeitschrift erscheint häufig in 5-6000 Exemplaren. Ferner haben Straßenanstellungen, Bahnhofsbedienten, usw. das Werk unterstützt. Eine Arbeitsstätte, Frauenheim, Männerheim, Singheim, Luthenheim, Juchheim und Singheim (siehe eine alkoholfreie Speisewirtschaft, die sich gegen Zuspätschieben, gliedern sich dem vielseitigen und segensreichen Arbeitsgebiet der Stadtmission an.

Pastor Tuhl dankte allen, die mitgeholfen haben, das Werk zu vollbringen und erfolgreich durch Rot und Wohlstand zu führen und gedachte insbesondere auch der hochseligen Kaiserin, die sich stets das Gelingen der Inneren Mission angelegen sein ließ und deren Ansehen durch eine alljährliche glückliche Geburtstagsfeier weiterhin gekehrt wird.

Endlich ergreifend konstataierte Frau von Wagnersburg das Wort zu seinem Vortrage: „Nicht in dem Kampf um die Großstadt“, Fortschrittliche moralische Veranschaulichung und eine köstliche Verwertung aller Lebensbegriffe haben dahin geführt, daß ein großer Teil unserer Volksgenossen auf Wegen geht, auf denen sie sich nicht mehr zurechtfinden und immer mehr in der Irre sich verirrt, um schließlich hilflos und verdoht in größter Not anzuklopfen bei denen, die ihnen bisher verhasst gewesen waren. Wohnungslosigkeit, Arbeitsmangel und ähnliche Nöten der Nachkriegszeit haben immer mehr dahin gewirkt, daß die Menschen argwöhnisch und mißtrauisch geworden sind und sich nicht mehr gegenseitig verstehen. Bis hinein in die Familie findet man die fortwährende Zerfahrenheit und Unhöflichkeit, gegen die anzukämpfen fast unmöglich erscheint. Danach sieht, wie ein verlorenes Gauslein aussieht der Mensch.

### die Mission im stetigen Kampf gegen alle Heinde

und inneren Schäden des Volks. Alle ihre Waffen und Referenzen sind erschöpft. Alle ihre Einrichtungen und Maßnahmen, die sie ins Leben rief, sind dringend nötig, darum sollten sie aus allen Streifen unterstützt werden. Und dann wird der Kampf zum glücklichen Ausgang geführt werden können, und das ganze, große Werk der Nächstenliebe und Liebe von Segen sein können.

Superintendent D. Meinhof schloß die Versammlung schließlich mit Andacht und Gebet und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kreis der Freunde unserer Mission wachsen möge und ihr Werk auch ferner im Segen liege.

neten Lichtbilder werden den Vortrag unterstützen. Von Bürgels Werken seien hier erwähnt das autotypographische „Sommerwörter zum Winter“, „Der Stern von Afrika“, „Aus fernem Weltteil“ und „Weltall und Weltgefühl“, sämtlich Werke, die zur allgemeinen verbreiteten Wissenhaft gehören.

### Ein Unterhaltungsnachmittag der Deutschnationalen

Die Gruppe Süd-West der „Deutschnationalen Volkspartei“ veranstaltete dieser Tage einen Unterhaltungsnachmittag im „Hofjäger“. Die Leiterin begrüßte zunächst die Versammelten und erwiderte das Geschäftliche, worauf Professor Stach kurz die politische Lage skizzierte. Sodann registrierte Dr. Klopffischer über „Verstimmung“, wunderbar mußte er deutsche Verhältnisse zu gestalten und stets ließ er die Hoffnung auf einen neuen Frühling durchklingen, der auch, sowie unserem lieben Vaterlande bald erziehen möge. Reichlich Beifall lohnte die familiäreren Ausführungen.

— Ausstellung „Der Mensch“ in der Totamtschule. Wir möchten darauf aufmerksam, daß täglich nachmittags um 5 Uhr regelmäßige Führungen in der Ausstellung stattfinden. Verzügliche Eintrittskarten zu je 30 Pfennig sind im Verlehdirektor Klotz Turm und an der Ausstellungskasse zu haben.

### Wohin gehe ich?

- Stadtheater: „Der lebende Leichnam“ (8).
- Waltheil: „Hilgenlütchenheirats-Geld“ (8).
- G. T. Am Kleberplatz: „Morpheus Diebesbrot“ (4, 6.10, 8.15).
- G. T. Große Ulrichstraße: „Der Unheimliche“ (4, 6.10, 8.15).
- Ufa Alte Promenade: „Seintheil“ (4, 6.15, 8.20).
- Ufa Leipziger Straße: „... und abends im Maxim“ (4, 6.15, 8.20).
- Schauburg: „Liebe im Subjunkt“ (4.30, 6.30, 8.30).
- Capitol: „Das Orakel einer großen Liebe“ (4.30, 6.30, 8.30).
- Moderne Theater: Der Jubiläumsspielplan (8).
- Mafete: Der hervorragende Othello-Spielplan (8).
- Sachs Künstlertheater: Der große Winterpielplan (8).
- Thaliaaal: Kaspernellen-Musik vom Theresien-Exil.

## Wie erhält ein Altersheim für Frauen

hallerländische Frauenverein veranstaltet hierfür ein Fest.

Die alljährlich plant auch in diesem Winter der hallerländische Frauenverein eine große festliche Veranstaltung, die auf den Dezemberabend gelegt werden soll. Die entfallenden Einnahmen sind als Konzepte für die Gründung eines Heims für ältere Damen gedacht. Der Zweck dieses Festes sowie die Fülle seiner geplanten Darbietungen hoffentlich eine starke Beteiligung er-

einleitende Rede über die Mitwirkung der Frauen am Mittwoch, dem 24. Oktober, nachmittags 7 Uhr im „Stadtschützenhaus“ stattfinden. Alle, die sich daran wollen — auch Gäste sind willkommen —, werden hiermit gebeten, pünktlich zu erscheinen, da sowohl die Leber- und Blase- und Verkaufshände, wie auch die Mollen der mitleidigen Damen, Herren und Kinder von den leitenden Missetätigen werden sollen. Geplant ist als Hauptstück ein Spiel „Worte“, dargestellt in Bildern und Tönen. Leber alle, wie die Zusammenkunft am Mittwoch nachmittags Aus-

## Wohin schmeckt für Vorgärten und Balkone!

Ein Wettbewerb mit vielen Preisen ausgeschrieben.

Der Hauswart der Großstadt droht die Freude am Gärtnern zu verlieren. Daher sollte jeder nur gesunde Wege, dem entgegen- und beschritten werden. Die heitere architektonische Gestaltung der Häuser oder eine mit Grünflächen durchsetzte Gärten sind in den neueren Siedlungen zur Verbesserung des Wohlbefindens. Für die bereits seit langer Zeit bestehenden Stadteile bietet sich diese Möglichkeit jedoch auch an Platz und wegen der hohen Kosten nicht! So muß hier mit anderen einfachen Mitteln, die weniger Geld dieses Ziel zu erreichen juchen. Hierfür gehört vor allem der durch Blumen in Vorgärten, Speichern und auf Balkonen. Ein weiterer Wettbewerb, mit dessen Durchführung der halleische „Wirtschafts- und Verkehrsverband e. V.“, am 22. 11. z. Kaufkraft werden ist, soll der Versuch werden, die Gärten für die weitere Ausgestaltung Vorgärten und Balkone zu interessieren. Bereits heute mehrere Preise im Werte von rund 700 Mark zur Verfügung. Da außerdem auch wertvolle Gegenstände in Aussicht genommen sind, ist eine rege Beteiligung zu erwarten. Dem rein materiellen Erfolge, den der Teilnehmer an dem Wettbewerb erzielen kann, sind ideale Ziele der Zweck der Veranstaltung. Hier sind besonders zu nennen: Der gute Schmuck des Gartens, die Freude des Gärtners, der an der Unternehmung die Anlage von Küstergärten, kurz die Verbesserung des Wohlbefindens des Stadtbildes.

Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß in Kürze Bedingungen für die Beteiligung bekanntgegeben werden. Alle Anfragen und Wünsche sind an den „hallerischen Wirtschafts- und Verkehrsverband“ zu richten.

## Vortragsergebnis im Zoologischen Garten

Dr. Hauschke spricht über einheimische Raubvögel.

Der erste vollständig-naturkundliche Vortrag im „Zoologischen Garten“ findet am Donnerstag, dem 25. Oktober, statt. Der Dr. Hauschke wird über „Einheimische Raubvögel“ sprechen, um die Kenntnis dieser Vögel und durch die Kultur in geschätzte Vogelgruppe zu fördern. Die Raubvögel sind auch zu ihrer Erkenntnis wichtigen Flugvögel werden nicht nur im Hinblick gesehen, sondern auch alle wichtigen Arten in entsprechenden Präparaten dargestellt. Der Eintritt beträgt 50 Pfennig, nur 30 Pfennig und für Kinder 20 Pfennig; Menten sind frei.

## Wahnterricht bedarf behördlicher Genehmigung

Schulverwaltung ist Auffichtsbücherei der Unterrichtsteilenden.

Die schulpflichtige Schulverwaltung macht erneut darauf aufmerksam, daß Privatunterricht in Schreib-, Rechnen, Zeichnen, Handarbeiten, Kochen, Plätten, Malen, Stenographie, Kalligraphie, Buchführung, Handelskorrespondenz, Sprachen, etc., Turnen, Gymnastik usw. ohne Genehmigung der Schulaufsichtsbücherei nicht erteilt werden darf. Anträge auf Stellung von Unterrichtslehrern sind an die Schulverwaltung zu Halle, Große Märkerstraße 10, zu richten, wofür ein näherer Auskunft erteilt wird.

## Wohin wieder Einbruch in ein Lebensmittelgeschäft

Gestern nacht drangen Diebe in ein Lebensmittelgeschäft in der Glauchaer Straße ein. Sie hatten sich mittels eines Nachschlüsselns von der Straße aus Eingang in das Geschäft verschafft und stahlen dort im Werte von etwa 400 Mark Pfeffer- und Pfefferwaren sowie Zigaretten. Angegeben sei nicht erbeutet. Der Einbruchschlüssel ist als ein Mann bemerkt, als das Geschäft aufgeschlossen wurde. Späterhin Spuren von den Tätern hat man bisher nicht.

## Wieviel Menschen in Preußen sind Infektionskrankheiten holt

Eine Statistik für August und September

Wie der „Amtliche Preussische Preisbericht“ mitteilt, sind in Preußen in der Zeit vom 26. August bis 22. September d. J. nachfolgende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Wipperlungen durch tollwutverdächtige Tiere 10 (—), Diphtherie 2352 (120), Masern und Wurmvorgiftung 107 (8), epidemische Gehirnentzündung 7 (3), übertragbare Chondriente 38 (21), Antriebsfieber nach regerlicher oder nach Kräftegurt 196 (40), nach Zehrgelb 132 (57), epidemische Kinderlähmung 80 (6), Körnerkrankheit 127 (—), Lungen- und Keuchhustenepidemie 3413 (1424), Milzbrand 9 (—), übertragbare Ruhr 412 (21), Schmalz 6521 (48), Unterleibstypus 831 (89), Paratyphus 405 (11).

## Ein Vortragabend deutscher Frauen

Die Gräfin Ludner als Patronin

Unter Vorwort der Gräfin Ludner hat sich seit einiger Zeit der „Verein zum Schutz und zur Erziehung deutscher Töchter e. V.“ mit dem Hauptziel in Leipzig gebildet. Der neue Bund hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon gute Fortschritte gemacht: Jeder ganz Deutschland hat seine Mitglieder verbereit, und überall können Ortsgruppen und Zweigvereine gegründet werden. Auch in Halle will man jetzt die einzelnen Mitglieder zusammenführen, und zu diesem Zwecke wird am Dienstag, dem 22. Oktober, abends um 8 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus in der Mittelstraße ein Vortragabend veranstaltet, auf dem Frau von Steinacker-Berlin über ihre „Reise nach Palästina und Syrien“ an Hand von Lichtbildern sprechen wird, während Frau Professor Winter mit Bildern von Schloß vorgetragen wird am Abend, begleitet von Frau Professor Schmidt-Sahn. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich zu dem Abend eingeladen; Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

## Bruno H. Bürgel trägt in der Volkshochschule vor

Am Donnerstag, dem 1. November, um 8 Uhr, spricht in der Aula des Reform-Realgymnasiums in der Friedenstraße 3-4 der als Redner, Mitredner und Schriftsteller, weithin bekannte Bruno H. Bürgel über „Werden und Vergehen der Welt“. Ausgezeich-

Schutz vor Ansteckung u. Erkältung (Grippe)



Ortizon MUNDWASSER-KUGELN

Ortizon-Mundpflege ist mehr als Kosmetik — ist vollkommene Hygiene, denn Ortizon desinfiziert wirksam und schützt durch zuverlässig vor Ansteckung und Erkältung (Grippe).

# Landwirtschaft-Handel-Industrie

## Der gesunde Kern unserer Wirtschaft

### Wir wollen nicht verzagen

Die Industrie- und Handelskammer sollte empfinden am vergangenen Sonntag in den Räumen des „Stadtschützenhauses“ zahlreiche Gäste zu einem geselligen Abend. Herren aller Wirtschaftskreise, Unternehmer wie leitende Angestellte vereinten sich mit Vertretern der Behörden zu zwangloser Aussprache über wichtige Fragen der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik. Solche Zusammenkünfte sind, wie Landeshaupmann Dr. Häbner, den Dank der fast 900 Gäste aussprechend, bestimmt hervorzuheben. Gegenüber der Interessen ausgleichlichen, das Band zwischen Wirtschaft und Verwaltung enger zu knüpfen, Wirtschaftskreise und Behörden zu nähern und in freier Wort vom Mensch zu Mensch eine gemeinsame Zielsetzung für unsere wirtschaftlichen Fortschritt zu finden.

Der Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag des früheren Reichswirtschaftsministers und Reichsfinanzministers a. D. Hamann. In eine zusammenfassende Darstellung unserer wirtschaftspolitischen Lage knüpfte der Redner die Auffassung an, daß die Zeit des selbständigen Unternehmertums keineswegs vorbei sei. Immer noch beruhe alle wirtschaftliche Fortschritt auf individueller Initiative.

auch fände die Produktion gerade in den letzten Jahren wieder zur Normalgröße selbständiger Wirtschaftseinheiten, z. B. im Gewerbe, hingegen für die Frage einer feststehenden kapitalistischen Wirtschaft längst nicht mehr aktuell. Dem Mensch sollte die Pflicht der Wirtschaftswelt. Zwar drängt, wie der Minister ausführt, unsere wirtschafts-ethische Einstellung auf eine Wiederbelebung schon seit Jahrhunderten vergangener

#### gebundener Wirtschaftsformen,

wie sie seinerzeit in Aufstufen gestanden. Die Erfahrungen aus der Zeit des Niederganges der Zünfte mahnen jedoch zur Vorsicht, damit nicht die „Pflege des Alten“, des Führers, durch zu enge Fesseln gehemmt wird und nicht bürokratischer Geist in das wirtschaftliche Schaffen eindringt.

Daher muß auch die öffentliche Hand bei allen Einmischungen in die Wirtschaft bedenken, daß die

#### Wirtschaft nur nach ihren eigenen Gesetzen geleitet

werden kann. Der Redner befaßte sich dann eingehend mit der modernen Kritik des kapitalistischen Systems, die in den letzten Monaten in zahlreichen Kongressen und Veröffentlichungen von führenden Theoretikern und Praktikern der Wirtschaft geäußert worden ist. Dabei leitete er seinen Standpunkt zu dem Begriff der

#### Wirtschafts-Demokratie

dar. Derunter darf keineswegs die sozialistische Forderung nach Verstaatlichung der Produktionsmittel verstanden werden, auch nicht das Dominieren der Lohnempfänger bei der Verteilung der Arbeitskräfte. Aber auch kein Kompromiß darf versucht, sondern eine Synthese muß gefunden werden. Da die freie Wirtschaftsform die jetzt vorwiegend den Weg der Wirtschaft gezeigt hat, so kann eine Übernahme der Aufgabe durch den Staat grundsätzlich nicht in Frage kommen. Er hat nur die Aufgabe des Schutzes.

Demokratische Leitung einzelner Betriebe würde nur zu einem gefährlichen Gruppen-Egoismus führen. hingegen liegt die gemeinsame Übernahme wirtschaftlicher Verantwortungen

durch alle an der Wirtschaft beteiligten Kreise durchaus im Sinne der wirtschafts-demokratischen Idee. Mittel und Wege dafür zu finden, ist das Ziel fortwährender sachlicher Aussprachen und freier Meinungsäußerungen, wie sie die Handelskammer mit ihrer heutigen Veranstaltung erstrebt.

Während des Abendessens ergreif Handelskammerpräsident Curt Steiner das Wort zu folgender Ausführung:

Die von mir im vorigen Jahre ausgeprochene Hoffnung, die günstiger Konjunktur, die Ende 1929 einsetzte, werde sich nicht so rasch ins Gegenteil verkehren, hat sich verwirklicht. Ein jäher Abbruch des Konjunkturaufstieges ist nicht eingetreten, wenngleich ein gewisser Abstieg im Anfang des Jahres nicht zu verkennen ist, der jedoch gänzlich durch eine steigende Kaufkraft des Auslandes und eine Verbilligung der Rohstoffe. Wenn also auch eine rückläufige Konjunktur eingetreten ist, so sind immerhin Produktion und Gütermarkt noch als recht hohe zu bezeichnen. Daraus darf man aber nicht den Schluß ziehen, daß schon wieder ein Stillstand der Wirtschaftsebene eingetreten sei. Vor allem ist die Lage des Geldmarktes keine beruhigende, daß eine optimistische Annahme gerechtfertigt wäre. Geld ist dauernd teuer und ein Sinken der Gelbsätze ist in der nächsten Zeit kaum zu erwarten. Man darf eben doch nicht übersehen, daß der letzte Aufschwung Ende 1928 gegen von einem reichlich billigen Geld, der sich auf einer 2 Prozent billigeren Basis wie selbst bewegte, neigen konnte.

Der im Mai dieses Jahres neugewählte Reichstag wird sich demnach mit dem Etat und seinem Ausgleich zu beschäftigen. Dieser wird, nach dem, was bisher bekannt geworden ist, eine Mindereinnahme von etwa 210 Millionen und eine Mehrausgabe von etwa 240 Millionen aus, so daß ein Nettobetrag von etwa 60 Millionen entsteht, für dessen Deckung neue Steuern in Aussicht genommen werden sollen. Bei der Belastung mit Steuern muß aber mit aller Entschiedenheit gefaßt werden, daß eine weitere steuerliche Belastung einfach unvertretbar wäre. Wenn schon mit Verringerung der Einnahmen gerechnet werden sollte, so muß der Reichstag sich entschließen, eine wesentliche Verringerung einzelner Ausgabeleistungen vorzunehmen.

Anfang 1929 wird auch zum ersten Male die Grundenergieerzeugung von 1919 fallen, die auf Grundstücke und Gebäude zu erhöhen ist, deren Eigentümer, soweit sie nicht Eingekaufungen sind, ihren Besitz seit 20 Jahren, bei der ersten Berechnung seit 10 Jahren, nicht verkauft haben. Günstig gelingt es

den Bemühungen der Spitzenverbände, wenn nicht eine Aufhebung, so doch eine Milderung dieses Gesetzes zu erreichen, gegen das wichtige wirtschaftliche und physiologische Gründe sprechen. — Der neue Reichstag wird sicher alsbald nach seinem Wiedereintritt auch eine starke gesetzgeberische Tätigkeit entfalten. An Gesetzen, die unser besonderes Interesse haben, liegt ihm bereits vor, das Gesetz über den Reichswirtschaftsrat, das Steuervereinfachungsgesetz, das Berufsausbildungsgesetz.

Die im allgemeinen im Sommer eingetretene Lapse der sinkenden Preisstrebungen gestaltet nicht, jetzt

#### Lohnverhältnisse

in größerem Ausmaß vorzunehmen, denn die wirtschaftliche Lage der Lohnempfänger hängt doch letzten Endes unmittelbar mit den Ergebnissen der wirtschaftlichen Betriebe zusammen. Hierüber sollte sich auch die öffentliche Hand nicht hinwegsetzen. — Die Zahl der

#### Arbeitslosen,

von der ich im vorigen Jahre berichtet konnte, daß sie sich jedenfalls in unserem Bezirk auf ein Minimum erhöht habe, ist im Verlauf der ablaufenden Konjunktur — wenn auch langsam — im Steigen begriffen. Dabei ist der Umschlag der Kurve, der im Jahre 1928 erst im November sich vollzog — ein Zeichen der steigenden Konjunktur — erst im vorigen Jahre bereits im Oktober und jetzt bereits im August eingetreten. Es ist dies zum Teil mit auf die noch weiter im Fluße befindliche

#### Nationalisierung

zurückzuführen, die naturgemäß zunächst eine gewisse Ausschaltung von Arbeitskräften mit sich bringt, während andererseits aber zu erhoffen ist, daß unsere Exportindustrie im Ausland Konkurrenz-fähiger wird und eine verstärkte Absatzmöglichkeit erzeugt. Dies um so mehr, als eine Wiedererlangung der Weltmärkte von Monat zu Monat zweifellos feststellbar werden kann und diese Entwicklung die deutsche Industrie ermutigen sollte, sich unabhängig von der Gestaltung des Binnenmarktes noch eingehender als bisher der Pflege der Auslandsmärkte zu widmen. Es darf dabei mit Genugtuung feststellen, daß die Exportquote unserer heimischen Industrie sich mit über dem Durchschnittsmaß deutscher Betriebe bewegt.

Die Freigabe der Geschäftsräume aus dem Wietzschhof hat sich zwar naturgemäß in der ersten Zeit für manchen Geschäftsbetrieb unangenehm ausgewirkt, in der Folge aber auch zu recht fruchtigen Erneuerungen von Wäden geführt, wie wir auch auf verschiedene hervorragende Neubauten des Einzelhandels mit Glets hinweisen können. — Der Wettbewerb im

#### Einzelhandel

hat sich vielfach verschärft; die schon seit Jahren bestehende Neigung, Sonderveranstaltungen aller und sogar nicht immer einwandfreier Art einzurichten, hat sich noch weiter gesteigert, so daß das reguläre Geschäft darunter leidet. Erfolgreich ist, daß sich im Einzelhandel das Wettbewerb gleichmäßig, die praktische Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses zu verbessern, so daß sogar schon die Frage der Einführung einer Prüfung nach Beendigung der Lehre erörtert wird.

Wenn jetzt seitens der Regierung Verhandlungen über Klärung des bestehenden Gebietes und

#### Umwandlung der Danesalotten

in einen freien Betrag in Aussicht genommen sind, so müssen diese Fragen mit äußerster Vorsicht und ohne jede Überstürzung behandelt werden. — Die

#### Notlage der Landwirtschaft

gab auch dem Kölner Bankierkongress Veranlassung, sich mit der Frage der Möglichkeit einer Besserung ihrer Verhältnisse durch organisierte und kreditpolitische Maßnahmen zu befassen. Die Vorschläge gabelten darin, in einer Nationalisierung und Standardisierung sowie im Zusammenfluß der Absatzorganisationen eine entscheidende Wendung zu finden. Es möchte dem Bankier Ausdruck geben, daß die daran gestellten Erwartungen sich erfüllen möchten. Da sich die Hoffnungen, die sich an den über ursprüngliches Erwartetes günstigen Ausfall der Ernte in bezug auf Stärkung der Kaufkraft der Landbevölkerung knüpfen, erfüllen werden, will mir zweifelhaft erscheinen, einmal weil auch die Weltmärkte als gut besetzt werden muß, und zum anderen Male, weil die Getreidepreise sich dem Vorjahre gegenüber gesenkt haben. — Von der Verwaltungsreform muß ich leider wie im Vorjahre berichten, daß sie auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen ist.

Was ich Ihnen schon in kurzen Zügen geschildert habe, erscheint Ihnen vielleicht etwas schwarz gezeichnet, entspricht aber, soweit ich die Verhältnisse zu übersehen in der Lage bin, der Wahrheit. Solange wir nicht mit

#### positiven Schuldsätzen

zu rechnen haben, kann ich nicht einen wirklichen Wiederaufstieg unserer Materialien nicht vorstellen. Auf der anderen Seite müssen wir, die den Zeitpunkt dieser Festlegung in aller Ruhe abwarten, und ich möchte nur wünschen und hoffen, daß alle verantwortlichen Kreise diese erforderliche Ruhe behalten und nicht die Nerven verlieren.

Daß in unserem Volke trotz aller Schwere der Zeiten ein unverwundlich gesunder Kern

steht, das zeigt uns wieder der War unversen neuesten Aufschwung „Graf Zeppelin“, ein Sinnbild deutschen Fleißes und deutscher Tatkraft, der jeden seine Lieberstadt nach Amerika so glücklich vordringend hat und dem wir eine ebenso glückliche Heimat wünschen. Und so dürfen und wollen wir nicht verzagen, sondern mutig der vielleicht nahenden schweren Zeit gewappnet entgegengehen.

Der Postfachverkehr im September. Die Zahl der Briefpostsendungen betrug Ende September 943 174 gegen 940 811 im August. Der monatliche Zugang hat sich damit abermals um beträchtlich gegenüber einem Zugang im August von 222 im Juli von 1882. Der Umsatz ist etwas zurückgegangen und betrug auf 53 767 000 (56 982 000) Buchungen über 11,44 (12,22) Milliarden Reichsmark. Im einzelnen wurden ausgeführt 241 000 Briefe über 5,714 Milliarden Reichsmark. Von dem Gesamtumsatz wurden beargelbtes befragen 9,143 Milliarden Reichsmark. Die Postämter auf den Postfachkonten sind im Berichtsmont ausgegangen. Sie beliefen sich Ende September auf 569 000 000 gegenüber einem Monatsdurchschnitt im September von 588 Reichsmark (566,3 Mill. M.). Im Ueberweisungverkehr im Ausland sind 11 890 000 Mm. umgewandelt worden.

Ergebnis der Angestelltenwahlen im Bezirk der Gewerkschaften. Wie uns der Reichsverband beauftragter Gewerkschaften, nach dem Ergebnis der Wahlen, mitgeteilt, sind bei den Gewerkschaften Angestelltenwahlen durchgeführt worden. Die einzelnen Wahlen folgende Stimmen abgegeben worden: Fabrik-Gewerkschaften 890; Reichsverband der Gewerkschaften 1288. — Das Ergebnis, das auf diese Ermittlungen beruht, zeigt erneut, daß die Gewerkschaften Mittelverhältnissen die freigelegte Richtung abgeben zeigt ferner, daß im Gebiet der Galleschen Knappheitsprogramm des R. D. V., das auf dem Grundriss der Gewerkschaften im Hinblick auf die Vertragsfragen und den Entschluß der Gewerkschaften der Leistungsansprüche bei erträglichen Grenzen beruht, den Sieg davongetragen hat.

Anteilige Großhandelsbesitzer vom 17. Oktober 1928. Die Zahl der Teilnehmer betrug 17. Oktober berechnete Großhandelsbesitzer der Reichsmarktsamt mit 1404 gegenüber der Vorwoche 1312. Die Teilnehmerzahl betrug 1352 (135,2) und die Zahl der Teilnehmer auf 132,8 (133,1) nachgegangen. Die Zahl für industrielle Rohstoffe und Halbwaren stieg sich auf 133,4 während die Teilnehmer für industrielle Fertigerwaren unbeeinträchtigt auf 100,0 lag.

Der Augenausstellungsbereich. Die Gewerkschaften in Hannover schreibt zu dem Augenausstellungsbereich Wietzschhof-Kongressen u. a.: Das Ereignis der Woche war die Schluß des großen Augenausstellungsbereiches zwischen dem Reichsverband und dem Verband der Kongressen. Die Verhandlungen der Monate finden damit ihre Erklärung. Sie beruhen also nicht immer wieder glauben machen wollte, auf rein spekulativer Grundlage. — Mit dem Augenausstellungsbereich haben sich beide Seiten von ihrem unangenehmen Minoritätenbesitz freisetzt und die gewünschte Vereinigung wiederhergestellt. Sind auch Ziele, die seinerzeit bei dem Erwerb der Augenausstellungsbereich, auf beiden Seiten nicht erreicht, so bedeutet doch die Befreiung der Augenausstellungsbereich einen bedeutenden materiellen Erfolg für die Reichsverbanden und im besonderen für den Reichsverband der Kongressen, die mit 251 Wietzschhof-Kongressen an dem Kongress teilnimmt. In der Reichsverbanden liegen die lästige Mittelungen noch nicht vor. Er dürfte sich aber nicht im Rahmen des gegenwärtigen Zustandes — etwa 115 000 M. halten. Eine Abgeltung durch Staats-Industrie-Aktien kommt nicht in Frage, die Regulierung erfolgt vielmehr in bar unter Verzicht der übernehmenden etwa 1500 Auge des Gumpel-Schlag. Damit erfährt die geldliche Lage des Reichsverbandes-Kongressen mit einem Schlags eine Verbesserung von schätzungsweise über 20 Mill. Mm. Trotzdem dürfte die schon jetzt längerem nicht genommene Kapitalerhöhung bei strägen erhalten werden, wenn auch noch in Arbeit gestellt und im nächsten Ausmaß auf werden, die auch bei diesen großen Wiedergewinnprojekten ihrer Durchführung harren. Auch bei dieser Gelegenheit wird eine Zusammenkunft der Kongressen erfolgen wird, bleibt abzuwarten. Wie wir erfahren, wird der Aufsichtsratsprüfung am 22. Oktober die Frage der Steuererhöhung nicht erörtert werden.

Wogenhardt, Getreidestützungs-K. G. in Erfurt. Die infolgedessen vorliegende Gesellschaft beantragt das gerichtliche Vergleichsverfahren auf der Basis von 30 Prozent.

Kannoverische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Hannover-Linden. Bei der Gesellschaft wurden 150 Arbeiter gekündigt, da seitens der Gewerkschaften 120 Arbeiter lebensdienliche Anstellungen herausgegeben worden waren und die eine Fortsetzung des Betriebes unmöglich wurde. Zurzeit werden nur Notstandarbeiten ausgeführt.

Der Wiederaufnahme der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen, die im Anlaß des Kongressprojektes Anfang des Jahres unterbrochen wurden, voraussichtlich Mitte November in Moskau wieder aufgenommen werden.

Antisniederlegung Ougensbergs im Reichsverband der deutschen Industrie. Mit Rücksicht auf die am Sonntag erfolgte Wahlen der Reichsverbanden der Deutschen Industrie hat Ougensberg sich dem Reichsverbandes sein Amt als Vorsitzender der Fachgruppe Reichsverband der deutschen Industrie niedergelegt. In der Frage seiner Nachfolge wird die Fachgruppe Bergbau erst in der nächsten Sitzung ihres Vorstandes Beschluß fassen.

#### Frankfurter Abendblätter

Frankfurt, 22. Oktober. In der Abendblätter war die allgemeine Geschäftslage wieder groß. Der Markt ließ durch weitere Vorkauf Anfangsstarke nicht entgegen. Von den meisten Kapiteln traten gegen den Berliner Schluß keine nennenswerten Veränderungen ein, nur vereinzelt konnten sich auf Deckungen der Export keine Erholungen durchsetzen. So waren Chokolade- und Süßwaren, Getreide und Mehlwaren etwas gehoben. Goldwerte gaben dagegen auf die befristete Dividendenvergütung wieder leicht nach. Auch Süddeutsche Zucker- und Nahrungsmittel lagen je 1 Prozent niedriger. I. G. Farben Aktien waren ebenfalls. Deutsche Aktien wenig verändert. Ausländische Renten still.

#### Börsen- und Kursberichte im Abendblatt